

Bräuer-Zeitung.

Offizielles Organ des Centralverbandes deutscher Brauer und verwandter Berufsgenossen.

Erscheint jeden Sonnabend. — Abonnement für Deutschland und Oesterreich-Ungarn 1,50 Mark, für das Ausland 2 Mark, pro Quartal. — Inserate die fünfspealtene Beilage 20 Pf.

Redaktion: R. Wiehle, Linden-Gannover.

Sämmtliche Briefe sowie Geldsendungen sind zu adressiren: R. Wiehle, Linden-Gannover, Falkenstr. 28. Postzeitungsliste: Nr. 1152.

Nr. 52.

Gannover, den 25. Dezember 1895.

5. Jahrgang.

Kollegen! Werbet unablässig Mitglieder für den Verband!

Zum Jahreswechsel.

Noch wenige Tage und wir befinden uns am Ende eines alten und am Beginne eines neuen Jahres. Welche Hoffnungen werden nicht zu Grabe getragen? Und wie viele Menschenfinder sehen ihre ganze Hoffnung auf das kommende Jahr? Wir befinden uns am Schlusse eines Zeitabschnittes, welcher, soweit Arbeiter- und Handwerkerkreise in Betracht kommen, zu den hoffnungslosesten gehörte. Am Ende des Jahres 1894 und zu Anfang des nun bald verfloßenen lebten wir im Zeichen des Umsturzes. In manchem schwarzen Herzen mag es damals schon frohlockt haben, den um seine Menschenrechte kämpfenden Arbeiter in Fesseln zu sehen. Wie mancher Unternehmer wird nicht schon im Geiste, unter der Aera des Umsturzes, an eine Lohnreduzierung gedacht haben? Der geplante Knebel, er ist an sich selbst zu Grunde gegangen. Die finsternen Mächte planen am Schlusse dieses Jahres Nihilismus. Mit Kampf auf allen Gebieten schloß das Vorjahr. Mit der Gewißheit, daß schwere Kämpfe unserer harren, betreten wir das neue Jahr. Was haben wir nicht alles in diesem Jahre erlebt? Diejenigen, welche es für ihre Pflicht hielten, in den vorderen Reihen des kämpfenden Proletariats zu stehen, sie wanderten in Schaaren nach dem Gefängniß. Der Staatsanwalt hatte mehr als in den vorhergehenden Jahren zu thun. Und je größer jene Verfolgungen, je größer die Erfolge der organisierten Arbeiter. Der Centralverband deutscher Brauer und Berufsgenossen blickt zurück auf ein Jahr der rastlosesten Thätigkeit. Der Schluß des Berliner Bierkrieges am Ende des Jahres 1894, der Kampf in Braunschweig, jene Brandmale in der modernen Kulturentwicklung, jene unauslöschlichen Zeichen der Harmonie zwischen Kapital und Arbeit, mit ihnen glaubte man die Organisation, unsern Verband zu vernichten. Die Kämpfe haben gewaltige Opfer gefordert, persönliche und materielle mußten gebracht werden. Unsere Gegner glaubten uns vernichtet. Wie lange wird es noch dauern und der sozialistische Brauerverband wie man uns mit Vorliebe nennt, besteht nur noch aus Arbeitslosen. Und wie stehen wir am Schlusse dieses Jahres da? Mit Stolz können wir ausrufen: Gewappneter denn je stehen wir da, der Kampf hat unseren Muth gestählt, neue Schaaren mit frischen Kräften treten in unsere Reihen. Die Zahl der Mitglieder ist fast auf das Doppelte gestiegen. Darum traten in unsere Reihen, weil jene Beweise des guten Einvernehmens in Berlin und Braunschweig ihnen die Binde von den Augen gerissen und sie sehend gemacht haben. Die Kämpfe waren der Opfer werth, welche wir gebracht haben. Die Unternehmer wollten uns den Garaus machen und wollten uns vernichten, der Erfolg ist bekannt.

Es erbringt sich am Ende des Jahres einen Blick auf die Erfolge, welche der Verband auf wirtschaftlichem Gebiete errungen, zu werfen. Die schweren Kämpfe des Jahres 1894 erforderten auch für uns etwas Ruhe. Aber dies war kein Stillstand, kein Ausruhen, sondern es begann die Organisationsarbeit nach innen und außen. In einer größeren Anzahl Orten traten zu Beginn des Frühjahres die Kollegen in Bewegungen ein, überall Abschaffung der Mißstände fordernd, welche in unserm Gewerbe noch herrschen und alle Kräfte anspannend, eine Verkürzung der Arbeitszeit und höheren Lohn durchzusetzen. Was uns im Vorjahre vielerorts nicht möglich war, ist in diesem Jahre vollzogen worden. In Kassel, Gannover, Düsseldorf, Frankfurt, Hanau, Wiesbaden, Heilbronn, Karlsruhe, Hamburg, Bremen, Hamm, Speier, Freising, Mainz, Stuttgart und noch vielen anderen Orten setzten die Kollegen ihre Forderungen ganz oder theilweise durch. Unablässig ist man bemüht für das Wohl der Kollegen thätig zu sein. Der Verband hat gezeigt, daß er mit allen ihm zum Gebote stehenden Mitteln für Verbesserung der Daseinsbedingungen seiner Mitglieder und seiner Mitmenschen eintritt. Wohl haben nicht alle Wünsche Erfüllung gefunden, wo ist es aber möglich, Alles auf einmal zu schaffen? Unsere Gegner wollen den Schneekengel gehen und sie gehen ihn. Wo sind ihre Erfolge vom Jahre 1895? Erfurt (??) Mühlheim a. Rh., Breslau? werden sie uns zurecht, Magdeburg auch nicht zu vergessen. Die beste Antwort können die Kollegen in den Orten selbst geben. Vor wenigen Tagen

feierten wir das Fest der Liebe und in welcher Weise wird diese zum Menschen von den Vertretern der Kollegialität geübt? Sind nicht gerade ein Theil der Gegner Vorderburschen? Wie behandeln diese oft ihre Nebenkollegen, ihre Untergebenen? Wird nicht dadurch der Haß gefäet, den man uns an die Hockschiffe hängen will? Wer da glaubt, sich zwischen zwei solche Faktoren, als es Arbeit und Kapital sind, für die Dauer hindurch schlängeln zu können, der irrt. Entweder auf die eine oder andere Seite, wird sie der Kampf uns Dasein, mit oder ohne ihren Willen in unsere Arme treiben.

Das sich seinem Ende zuneigende Jahr hat auch von einer großen Anzahl Kollegen persönliche Opfer gefordert. In vielen Fällen sind unsere Gegner nicht unschuldig daran gewesen. Gibt es doch Leute, welche es sich als ein Verdienst anrechnen, die „Rothen“ hinausgebracht zu haben, und damit will man die Kollegialität heben und pflegen? Das unter den Mitgliedern unserer Organisation herrschende Solidaritätsgefühl, das Zusammenhalten in Leiden wie in Freuden ist ein fester knüpfendes Band als das Hervorheben des egoistischen Ich's geworden. Wir wollen nicht unterlassen, auch am Schlusse dieses Jahres die Kollegen und alle unsere Berufsgenossen aufzumuntern, auf diesem Wege, den sie betreten haben, weiter zu wandeln.

Der Kampf ums Dasein ist ein äußerst schwerer. Die ökonomischen Verhältnisse gestalten sich für die Arbeiter immer ungünstiger. Während das gleiche Recht für Alle immer mehr zu einer schönen Phrase zu werden scheint, kommt das Wort von „Steuerzahlen und Mundhalten“ immer mehr zur Geltung. Was bei dem Einen als gut, wird bei dem Andern als schlecht bezeichnet. Ueberall erwarten uns Pflichten, während die wenigen Rechte immer mehr verkürzt werden. Der Weg, den wir zu wandeln haben, ist rauh und hart und noch hart unserer eine große Arbeit. Es werden noch viele Opfer gebracht werden müssen, ist doch das ganze Leben für uns eine ununterbrochene Kette von Opfern. Opfer haben alle Arbeiter, organisierte wie unorganisierte, zu bringen, nur mit dem Unterschiede, daß die ersten wissen, wofür sie diese Opfer bringen. Die Andern leben dahin, murren auch wohl einmal und machen eine Faust in der Tasche, aber sonst wissen sie nicht, warum sie trotz ihres Fleißes, ihrer Entbehrung immer Opfer um Opfer bringen müssen. Daß diese Letzteren aufgerüttelt, daß ihnen klar gemacht wird, warum sie so elend daran sind und ihnen der Weg zur Erlösung aus diesem Jammerthal gewiesen wird, das ist die Aufgabe der Organisation und dazu ist beständige Aufklärung erforderlich.

Wohl haben wir noch eine schwere Aufgabe, wohl wird der Kampf noch größere Opfer von uns fordern, doch bringen wir sie gern, wissen wir doch, daß sie nicht umsonst gebracht sind. Auf der beschrittenen Bahn wollen wir weiter wandeln, Ruhe und Besonnenheit ist mehr denn sonst notwendig. Schritt für Schritt vorwärts marschiren ohne zurückzweichen, soll unsere Parole lauten. Jedes Mitglied muß sich am Jahreswechsel die Pflicht auferlegen, für die Organisation zu arbeiten, thätig zu sein, wo sich ihm auch nur Gelegenheit dazu bietet. Die Säumigen aufrütteln, die Erschlaffenden stärken, das wollen wir uns geloben.

Mit den Waffen des Geistes und mit dem Bewußtsein, daß unser Kampf der Verteidigung von Menschenrechten gilt, sehen wir allen Kämpfen und Hindernissen, welche die Zukunft uns bringt, getrost entgegen, haben wir doch das Bewußtsein, daß wir mit Hilfe unserer Organisation siegreich aus demselben hervorgehen werden. Die Organisation, der wir so vieles verdanken, weiter auszubauen und zu befestigen, das sei auch fernerhin die Parole aller Kollegen, und in diesem Sinne rufen wir Allen ein „Profit Neujahr“ zu!

„Zuzug fern zu halten!“

Die erste Verurtheilung durch eine Berliner Strafkammer wegen des allerneuesten Preßvergehens ist kürzlich erfolgt. Und zwar war es der durch das merkwürdige dolus eventualis-Urtheil im Prozeß Bading-Schulze berühmt gewordene Landgerichtsrath Dr. Leonhardt, der im Einverständnis mit seinen Kollegen die Jahrzehnte hindurch unbeanstandet gebliebene übliche Warnung der organisierten Arbeiter für strafwürdig erklärt hat. Die Angelegenheit betraf den Fall Babel.

Der Löffler Richard Babel hatte, wie wir seinerzeit gemeldet haben, als verantwortlicher Redakteur der Fachzeitung „Der Löffler“, des Organs des Allgemeinen Vereins der Löffler Deutschlands, im September d. J. ein Strafmandat über 100 Mk. wegen groben Unfugs erhalten. Dieser Strafbefehl war der erste, welchen die hiesige königl. Staatsanwaltschaft am Ende der letzten Gerichtsferien erließ. Sie sah plötzlich eine Bekanntmachung an der Spitze des genannten Fachblattes als eine Verurtheilung des Publikums an. Der Wortlaut war; „Zuzug ist fern zu halten“ und schloß, nachdem mehrere Städte aufgeführt waren, für die jene Aufforderung Geltung hatte, mit den Worten: „Mitglieder des Verbandes, welche jetzt in diesen Orten Arbeit nehmen, werden ausgeschlossen.“

Die 141. Abtheilung des Amtsgericht I unter Vorsitz des Amtsrichters Roeder, verurtheilte aber Babel zu einer Haftstrafe von 14 Tagen, indem in der Bekanntmachung eine Straftat, die geeignet sei, den öffentlichen Frieden zu stören, angenommen wurde. Die öffentliche Bedrohung mit besonderen Nachtheilen sei geeignet, auch die Interessenten anderer Branchen zu beunruhigen, da bekanntlich die Redaktionskasse oder die sozialdemokratische Parteikasse derartige Strafgebühren bezahle.

Die hiergegen eingelegte Berufung gelangte vor der achten Strafkammer Landgericht I zur Verhandlung. Der Angeklagte erklärte, daß der am 11. August d. J. ergangene Aufruf nur für die eigenen Mitglieder bestimmt gewesen sei. Rechtsanwalt Dr. Werthauer bestritt die Strafbarkeit, indem er die Frage des durch die Presse verübten Boykotts in längeren Ausführungen erörterte. Er beantragte Freisprechung, eventuell aber sei die erkannte Strafe herabzumindern, da derartige Zeitungsveröffentlichungen aller Parteien und Stände bisher in Berlin unbehelligt veröffentlicht seien und dies dem Angeklagten auf alle Fälle angerechnet werden müsse.

Staatsanwalt Kessler beantragte die Verwerfung der Berufung.

Im Anschluß an die stehende Rechtsprechung der Gerichte, sowie des Reichsgerichts, so verurtheilte der Vorsitzende, Landgerichtsdirektor Leonhardt, sei es sehr möglich, daß auch durch die Presse grober Unfug begangen werden kann. Nimmt man das an, so ist auch die „Verurtheilung“ grober Unfug, da beide Theile, sowohl der Arbeitgeber als der Arbeitnehmer dadurch belästigt werden können. Bei einer solchen Aufforderung sei es gleichgültig, ob sie in öffentlicher Versammlung oder durch die Presse geschehe, letzteres sei vielleicht noch schlimmer. Die Anzahl der Personen, welche diese Verurtheilung interessiert, ist ziemlich groß, sie mußten sich alle betroffen und in ihren Interessen verletzt fühlen. Die Thatbestandsmerkmale des groben Unfugs seien alle da. Bei der Strafabmessung war es schärfend, daß die Folgen sehr verhängnißvoll werden könnten, aber zu Gunsten des Angeklagten nahm der Gerichtshof die bisherige Unbescholtenheit desselben an. Auch der Umstand, daß die Veröffentlichung bisher in Berlin nicht verfolgt wurde, während es im Königreich Sachsen in den letzten Jahren schon längst der Fall sei, wurde zu gute gerechnet. Das Urtheil erster Instanz wurde deshalb aufgehoben und auf eine Geldstrafe von 100 Mark oder 10 Tagen Haft erkannt. Der Verurtheilte erklärte natürlich, nun auch die Entscheidung des Kammergerichts einzuholen.

Die Thätigkeit der Agitations-Kommission der Braner Süd-Bayerns in München.

Wie in allen Städten und Ortschaften, so suchten auch in München im vorigen Jahre die Brauer günstigere Arbeitsbedingungen zu erlangen. Die Organisation wurde gegründet und erstarkte immer mehr, sodas gegenwärtig in München die Brauer die bestbesuchten gewerkschaftlichen Versammlungen abhalten. Die Zustände in den Brauereien sind denn auch dementsprechend bessere geworden. Um jedem Kollegen Gelegenheit zu geben, Beschwerden an die richtige Stelle zu bringen, wurde in einer öffentlichen Versammlung eine Agitationskommission gewählt. Diese Kommission fand bereits kurz nach ihrer Konstituierung ein umfangreiches Arbeitspensum vor. In jeder Sitzung wurden Beschwerden vorgebracht, häufig sogar mehrere.

Den Anfang machte natürlich die bekannte Löwenbrauerei, in welcher zwei Kollegen gemahngelt worden

waren. Die Kommission entschloß sich für ein Gesuch, infolge dessen die beiden Burichen auch wieder eingestellt wurden.

Kaum war diese Angelegenheit erledigt, da erschienen zwei Kollegen der Brauerei zum Pichorr mit der Mitteilung, daß auch sie aus wichtigen Gründen entlassen seien. Die Kommission meldete in Folge dessen für den folgenden Tag dem Besitzer ihren Besuch an. Ferner wurde der Braumeister, welcher die beiden Kollegen entlassen hatte, für den gleichen Abend noch zu einer Besprechung der Angelegenheit von der Agitationskommission eingeladen. Letzterer erschien und ergab sich aus der Unterredung, daß die Angaben der beiden Kollegen auf Wahrheit beruhten, worauf sich der Braumeister verpflichtete, die beiden Kollegen wieder einzustellen. Als nun die Kommission am Tage darauf mit dem Herrn Pichorr die Sache verhandelte, erklärte dieser, daß die Leute nach 4 Wochen wieder anfangen könnten. Eine Strafe hätten sie verdient. Die Kommission war jedoch anderer Meinung und wurde man sich noch etwa einstündiger Berathung dahin einig, daß die beiden Kollegen nach 8 Tagen wieder in Arbeit treten sollten. Sofort sei es nicht möglich, erklärte Herr Pichorr, weil die betreffenden Plätze schon besetzt seien. Die Kollegen nahmen die Arbeit denn auch wieder auf und sind heute noch dort thätig. Es sei hier noch kurz angeführt, daß der Grund zu der Entlassung eine 6 Pfennig-Suppe war. In dieser Brauerei ist nämlich ein Oberburische Küchenchef, d. h. seine Frau führt die Küche für das Braupersonal auf eigene Rechnung. Den beiden Kollegen wurde nun zur Last gelegt, eine Suppe verfalzen zu haben, mit der Absicht, daß man dieselbe nicht nochmals verkaufen könne. Auch haben die Kollegen der Brauerei zum Pichorr keine Anweisung auf eine Wirthschaft, wo sie wenigstens dann kein Geld für Bier auszugeben brauchen, wenn sie zum Essen gehen, was bei allen Brauereien besser eingerichtet ist.

Weiter wandten sich an die Kommission die Hilfsarbeiter der Haferbrauerei. Die Forderungen wurden zusammengestellt und alsdann der Direktion mitgetheilt, daß die Kommission mit ihr in Unterhandlung treten möchte. Der Direktor ließ erklären, daß er mit seinen Arbeitern allein unterhandle. Auf den ausdrücklichen Wunsch der ca. 30 dort beschäftigten Hilfsarbeiter wurde dann ein Gesuch bei der Direktion vorstellig. Der Direktor gestattete ihm alsdann, daß er bei der Unterhandlung gleichen Tags auch erscheinen könne. Bei dieser Unterhandlung wurden die Forderungen vorgelegt und von den Arbeitern und dem Gesellen G. begründet. Der Direktor versprach nach 14-tägigem Hin- und Herreden, sich bei den übrigen Brauereien gleichen Ranges zu erkundigen und dann dem Resultate entsprechend die Angelegenheit zu regeln. Der Lohn wurde dann auch um etwas erhöht und die Arbeitszeit um einige Stunden täglich verkürzt. Einen besonders schweren Standpunkt hatte der Direktor, als ihm unser Geselle vorhielt, wenn er auch nicht im Auftrage der Tageslohn dort sei, so müsse er es doch bedauern, daß man solche Arbeiter mit einem Lohn von 2,20 Mk. täglich absperrt, und denselben nicht einmal einen Tropfen Bier gebe. Dieser sehr berechtigte Vorhalt hatte denn auch den Erfolg, daß eine Lohnaufbesserung von täglich 20 Pfennig pro Arbeiter und Gewährung von einem Liter Bier eintrat.

Alsdann waren es die Brauereien der Oberbrauerei, die mit der vom Braumeister eingeführten Dintergehung der Arbeitsordnung und der Entlassung zweier Kollegen nicht zufrieden waren. Der Agitationskommission gelang es denn auch, beide Kollegen

wieder in ihre frühere Stelle zurückzubringen. Bei der Unterhandlung mit der Direktion stellte sich heraus, daß der Braumeister die beiden Kollegen nur entlassen hatte, um Platz für billigere Arbeitskräfte aus Fremdstreifen zu verschaffen. Die Angelegenheit bezüglich der Verlegung des Lohnzarfs ist noch nicht ganz im Reinen, und werden die beiden Kollegen noch in den nächsten Tagen Schritte gethan werden.

In der Löwenbrauerei hatte es einem Oberburischen gefallen, den Verein der Brauer in größter Weise zu beschimpfen; auch wurde dort von Seiten der Oberburischen eine starke Gegenagitation getrieben. Wir sahen uns deshalb im Auftrage eines großen Theiles der in der Brauerei beschäftigten Arbeiter veranlaßt, die Angelegenheit dem Direktor zu unterbreiten. Aber der Herr Lantienempfangener war für uns nicht zu sprechen. — Nach zweimaliger telephonischer Anfrage hieß es das zweite Mal: „Der Herr Kommerzienrath ist schon da, wie heißen Sie?“ Als natürlich der Name angegeben wurde, da war der Herr Kommerzienrath nicht da. Mit dem Halten des Ehrenworts scheint es auf der Löwenbrauerei seine eigene Verantwortung zu haben. Versprach doch der Kommerzienrath im Juni dieses Jahres, daß das Koalitionsrecht keinem Arbeiter im ganzen Betriebe geschmälert werden solle. Jetzt, wo es von den Oberburischen und dem Braumeister illusorisch gemacht wird, will man natürlich nichts von der Sache wissen. Jedoch werden auch diesen Herren die Bäume nicht in den Himmel wachsen, und werden wir zur gegebenen Stunde noch ein weiteres Wortlein mit ihnen reden.

In der St. Annabrauerei war ebenfalls ein Kollege entlassen worden und wurde derselbe durch die Vermittelung der Agitationskommission wieder eingestellt.

Verschiedene größere Mißstände hatten sich in der Augustinerbrauerei eingeschlichen und wurde die Kommission auch dort vorstellig. Bis jetzt ist aber nur ein Theil der Mißstände beseitigt worden.

Dies ist das Wichtigste, was von der Thätigkeit der Agitationskommission in der Stadt München zu berichten wäre. Es hat sich in dieser kurzen Zeit herausgestellt, daß die Brauereibesitzer mit ihren Helfershelfern gar zu gerne das im vorigen Jahre Errungene den Arbeitern wieder entziehen möchten. Mögen daher die Brauer aller Orte und besonders in München stets ihrer Pflicht bewußt sein, damit das Errungene erhalten bleibt und weitere Verbesserungen ihrer Daseinsbedingungen erzielt werden.

Die eifrige und aufopfernde Thätigkeit der Agitationskommission fand aber nicht in München ihre Grenze, sondern sie erstreckte sich über einen großen Theil Südbayerns. Stets war man bestrebt, den Kollegen, selbst in den entlegensten Ortschaften, Aufklärung zu geben. Schriftlich trat man mit ihnen in Berührung und übersandte ihnen Flug-schriften und Agitationsmaterial. War dann ein Theil der Kollegen bereit, an Besprechungen theilzunehmen, so wurden solche abgehalten.

Zum ersten Male war es der Ort Reichenhall, direkt an der österreichischen Grenze gelegen, wohin mich die Kommission entsendete. Von 11 dort ankommenden Kollegen ließen sich 10 in die Organisation als Mitglieder aufnehmen.

Auf dem Heimwege wurde in Traunstein eine kurze Rast gemacht. Die Kollegen empfingen mich auf dem Bahnhofe und wir begaben uns dann in das zur Besprechung bestimmte Lokal. Es waren 27 Kollegen erschienen, von denen sich, nach kurzer Erläuterung der Ziele der Organisation 25 aufnehmen ließen. Die Filiale war ge-

gründet und ich dampfte eiligst nach München zurück, wo es wieder übergenug Arbeit zu erledigen gab.

Einige Wochen später machte ich einen Versuch, mit den Rosenheimer Kollegen zusammen zu kommen, was mir jedoch trotz aller Anstrengung nicht gelang. In Traunstein fand am gleichen Sonntag die erste Mitgliebertreffen statt, in der auch die Kollegen von Teisendorf anwesend waren. Circa 60 Personen, darunter mehrere Nichtbrauer, folgten aufmerksam meinen Ausführungen über Zweck und Nutzen der Organisation. Am Schlusse meines Vortrages meldeten sich denn auch sämtliche noch nicht aufgenommene Kollegen zum Beitritt in unsere Organisation.

Am Sonntag darauf traf ich in Bernried mit 37 Brauereiarbeitern zusammen von denen sich 12 der Organisation anschlossen. Aus Tübing, wo eine größere Brauerei ist, waren ganze 4 Kollegen erschienen, von denen sich auch nicht einer aufnehmen ließ. An diesem Tage war der halbe Ort rebellisch. Man glaubte nämlich, es finde eine Versammlung statt. Der Freiherr von Wendtland, Brauereibesitzer aus Bernried, ließ den Ortsgewaltigen veranlassen, dem Bezirksamtmanne, sowie dem Gensdarmeriekommandanten zu depeeschiren. In einer Stunde waren denn auch alle anwesend. Nachdem sich der Bezirksamtmanne von unserm Beisammensein überzeugt, meinte er auf meine direkte Anfrage, es sei keine Versammlung und wir könnten ruhig bei einander bleiben. Die Sache hat aber noch eine andere Seite. Freiherr von Wendtland beschäftigt seine Arbeiter jeden Sonntag. Da denkt der ehrliche Patriot nicht an das Gesetz. Wollen sich aber seine Arbeiter organisiren, so schreit er gleich um Hilfe der Polizei. Der Edle möge sich nur beruhigen, seine Arbeiter werden die Sonntagruhe, wie sie das Gesetz vorschreibt, erhalten, dafür werden wir sorgen. Warum war aber die Behörde hier gerade so rathlos bei der Hand, während sie sonst mitunter nicht solche Eile an den Tag legt? —

Alles in Allem, der Stein ist auch in Südbayern ins Rollen gekommen und wir werden nicht rasten und ruhen, bis der größte Theil der Brauereiarbeiter organisiert ist. Dann werden sich auch die Verhältnisse, die gegenwärtig noch viel zu wünschen übrig lassen, und über die ich das nächste Mal berichten werde, bedeutend verbessern. Brauer und Brauereiarbeiter! Zeiget, daß Ihr keine Fesseln mehr tragen wollt! Haltet zusammen unter dem Banner der Organisation und gebt dadurch den übrigen Arbeiter-Organisationen ein rühmliches Beispiel! F. Geisbüsch.

Korrespondenzen.

Zur Beachtung! Die verehrlichen Einsender von Berichten werden ersucht, dieselben nur auf schmalen Papier und nur auf einer Seite zu beschreiben.

Chemnitz. Wider alles Erwarten wurde nach zweimaliger Verhandlung unter Ausschluß der Öffentlichkeit der Kollege Graichen von der Anklage der Majestätsbeleidigung freigesprochen.

Rassel. In der letzten Versammlung wurde der Brauer Bernhard Winkler wegen Denunziation ausgeschlossen. Die sehr gut besuchte Versammlung nahm Vorträge der Genossen Heymann und Müller über „Die Macht der Organisation“ entgegen, welche mit Beifall aufgenommen wurden.

— Statistische Erhebungen: 1. Hessische Aktien-Brauerei. Es sind beschäftigt: 26 Brauer (inkl. Mälzerei), 4 Küfer, 2 Maschinisten, 8 Hilfsarbeiter, 13 Jahrburschen, 1 Nachtwächter, 7 Arbeiter im Flaschen-

Aus dem Tage- und Nachtbuch eines in einer „berühmten“ Nürnberger Brauerei angestellt gewesenen Hausmeisters und Nachtwächters.

Im Jahre 1889 wurde ich wegen Erkrankung des Hausmeisters 3 Monate in der v. L...schen Brauerei zur Ausbesserung verwendet, und als im April 1890 genannter Hausmeister zur großen Armee einberufen worden war, ward mir dieser Posten — wie man mir beim Antritt „feierlich“ versicherte — „auf Lebenszeit“ übertragen.

Die ersten 1½ Jahre war ich in der Weizenstraße beschäftigt und gingen diese so ziemlich gut vorüber; nur hier und da hatte ich mit einer durstigen Seele, dem Mälzer Sch., zu kämpfen, der im „Bierschwänzen“ eine gradwegs ungläubliche Virtuosität an den Tag legte. — Aber mit der Gemüthlichkeit war es bald vorbei. Ich wurde nämlich kurz vor Ausbruch des Brauerstreiks in die sogenannte „Wachbleiche“ verlegt, und das, was ich da erlebt habe, will ich hier kurz schildern.

Der Streik brach bekanntlich am 24. Dezember, also einen Tag vor Weihnachten, aus. Wie diejenigen, die nicht wußten, das Weihnachtsfest verbrachten, mag hier unerörtert bleiben. — Einen Tag nach Weihnachten erschien bereits in den hiesigen Tageszeitungen eine Anzeige, laut welcher in der v. L...schen Brauerei Arbeiter mit „besseren“ Kleidern gesucht wurden. Und nun entwickelte sich ein Leben und Treiben, das in keiner Art wohl einzig dastehen dürfte. Strömte herbei, ihr Kollerschaaaren! hieß es damals, denn alle Arbeitslosen — und deren Zahl ist vor Weihnachten bekanntlich eine sehr große — bejahen ihre Kleider und strömten zur Weizenstraße, um sich zum Dienste im Heere des Königs Gambinus anzumelden. — Doch so schnell, als die „Herbeigeströmten“ glaubten, ging es nicht. Denn zuvor hatten sie sich einer Musterung zu unterwerfen, die vom Raumkopfer und Maschinenmeister vollzogen wurde. Diejenigen, die vor den Augen dieser Herren als „tauglich“ befunden worden waren, wurden dann in Trupps von 18 bis 20 Mann von der Weizenstraße in die Wachbleiche geführt, wo sie dann, nachdem sie vor mit in das Tagebuch eingeschrieben, den verschiedenen

Kolonnen, je nach ihrem Aussehen, zugetheilt wurden. Einen „Befähigungsnachweis“ brauchte Niemand vorzuzeigen; es wäre dieses auch sehr überflüssig gewesen, ebenso überflüssig wie das Eintragen ins Tagebuch. Denn wenn Morgens 7 Uhr mit dem ersten Transport auch 20 Mann ankamen, so stellte sich doch nach dem Frühstück „Appell“ heraus, daß bereits wieder der größte Theil „fahnenflüchtig“ geworden war, und daß auch verschiedene Stiefel, Zoppen etc. fehlten, dafür aber „bessere“ Kleider zurückgelassen waren. — Mittags 12 Uhr kam dann das zweite Aufgebot, auch wieder in „besseren“ Kleidern und ausgenustert. Diese hielten dann, wenn's gut ging und nicht die „Reserven“, die man auch immer „marschbereit“ hielt, anzutreten hatten, bis zum Abend aus, wo sie sich dann dermaßen für Gambinus begeistert hatten, daß sie sich gegenseitig die Köpfe blutig schlugen und hinauswarfen. Und so ging es fast acht Tage lang, denn der Administrator hatte ja die Parole ausgegeben: „Es muß mit diesen Leuten gearbeitet werden!“ Was „gearbeitet“ wurde, das stellte sich freilich erst später heraus. Aber eine „Luft“ war es, unter solchen Umständen Hausmeister zu sein und für die „Ordnung“ verantwortlich gemacht zu werden.

Nach Verlauf von 8 Tagen bekam die Sache ein anderes Gesicht; denn während in der ersten Zeit jeden Tag so und so viel Duzende davonkamen, wurden später tagtäglich so und so viel gebugt. Man fing das Anstrangiren an. Es dauerte jedoch verhältnißmäßig lange, ehe ein nur brauchbares Arbeitsmaterial beisammen war. Ich selbst mußte damals jeden Morgen um 3 Uhr mit antreten und Brauereiarbeiten mit verrichten. Und wie es den Tag über zugeht, das kann sich jeder nach dem oben Geschilderten selbst ausmalen. Bald aber auch zeigten sich die Folgen und der Chemiker trat in Thätigkeit. So wurde mir einmal der Auftrag, einen solchen Nachts um 1 Uhr zu holen, und ich hatte bereits die Schlüssel zu dessen Wohnung in der Tasche. Er sollte ganz unbemerkt in die Brauerei gebracht werden. Doch wurde diese nachtlige „Bierrevision“, aus mir unbekanntem Gründen noch im letzten Augenblick inhibirt. Was damals zu Grunde lag, war enorm. Aber noch deutlicher zeigten sich die Folgen des Streiks als dieser vorüber war, und man die heillose Wirthschaft, die angerichtet worden war, erst einigermaßen

übersehen konnte. Nun suchte Jeder die Schuld einem Andern aufzubürden. Und so wurde der Braumeister G. das erste Opfer, obwohl der Administrator der Hauptschuldige war. Nun folgte Schlag auf Schlag, und Jeder traf das Haupt eines „Lieben“. Zuerst verlor sich der bekannte Kellermeister L. in der Rolle eines Braumeisters. Aber die Herrlichkeit dauerte kaum 6 Wochen, da hatte man herausgebracht, daß bei diesem Herrn zu wenig „Sprit“ vorhanden sei. L. wurde durch den Braumeister W. aus Erlangen „abgelöst“. Und dieser W. brachte den L., der wieder rückwärts zum „Kellermeister“ avancirt war, dadurch vollständig zum Fall, daß er ihn niederträchtiger Streiche beschuldigte. Von dem Braumeister W. wurde dann ein gewisser Függer bevorzugt und zum Kellermeister befördert, worauf sich unter den Vorderburischen ein Kampf entwickelte, der von diesen mit geistigen und physischen Waffen ausgefochten wurde, und dem wieder der Kellermeister F. zum Opfer fiel. Nun wurde, da hauptsächlich der Kellermeisterposten arg in Verfall gekommen war, ein „Brau-führer-pölen“ geschaffen. Der erste mit diesem Posten „Beglückte“ ging aber niemals anders ins Geschäft, als mit Revolver und langem Messer bewaffnet. Aber auch bei ihm dauerte die Herrlichkeit kaum 6 Wochen. Während dieser Zeit hatte nämlich die Nemesis auch den Administrator K. ereilt; jenen Mann, der so viel Unheil in diesem Geschäft gestiftet und der dann ein so tragisches Ende genommen hat. Auch die Ursache zur Entlassung K.'s war eine tragisch-tomische. K. wurde nämlich in Gegenwart des Herrn v. L., des Braumeisters und meiner Wenigkeit von dem Wirth W., auch Bierkönig genannt, als ein Lump erklärt, und da Herr v. L., dieser Klassifikation seines ehemaligen Famulus nichts beizufügen hatte, so mochte dieser wohl fühlen, daß sein Stern verbleicht sei. Er forderte seine Entlassung, die ihm auch „allergnädigst“ bewilligt wurde. — Nun kam der mit Procura ausgerüstete und im Herstellen von Pilsener Bieren besonders bewanderte Administrator L. zur Regierung. Da kam eines schönen Tages ein wunderbares Geschöpf aus Oberösterreich angewalzt; ein Geschöpf, das in seiner Gigerl-hose und seinem sonstigen gigerlhaften Aussehen und Auftreten alles andere, nur keinen Brauer vermuthen ließ. Und doch stellte es sich sehr bald heraus, daß man es mit einem solchen zu thun hatte. Freilich

geschäft. — 2. Aktien-Brauerei Schöffershof. 12 Brauer, 2 Küfer, 2 Schmiede, 3 Maschinisten, 3 Heizer, 1 Installeur, 9 Hülsenarbeiter, 9 Jahrburschen, im Glanzgeschäft 5. — 3. Brauerei Bärenkammer. 8 Brauer, 1 Küfer, 3 Hülsenarbeiter, 4 Jahrburschen, 2 Komptoristen. — 4. Brauerei Gart. Brauer, 1 Hausbursche, 1 Küfer, 3 Jahrburschen, 1 Heizer, 1 Buchhalter. — 5. Brauerei Kropf. 15 Brauer, 1 Lehrling, 2 Küfer, 3 Maschinisten, 4 Hülsenarbeiter, 10 Jahrburschen. — 6. Brauerei Gebr. Sumpff. 13 Brauer, 2 Küfer, 1 Maschinist, 1 Maurer, 11 Jahrburschen, 6 Hülsenarbeiter, 1 Nachwächter. — 7. Brauerei Kühnemann. 3 Brauer, 1 Küfer, 3 Hülsenarbeiter, 1 Lehrling. — 8. Brauerei A. Kowarik. 7 Brauer, 4 Jahrburschen, 2 Hülsenarbeiter. — 9. Brauerei Wentzel (Wildemannsger). Die Brauerei beschäftigt: 4 Brauer, 1 Küfer, 6 Hülsenarbeiter und 3 Jahrburschen, außerdem 2 Lehrlinge, welche gleichzeitig als Jahrburschen ausgebildet sind.

Köln a. Rh. Am Sonntag, den 15. Dezember, fand im „Schwarzwald“ die letzte Monatsversammlung für das Jahr 1895 statt. Als 1. Punkt der Tagesordnung verlas Kollege Lönnchen die Jahresabrechnung der Lokals- und Verbandskasse. Dem Kassierer wurde Decharge erteilt. Sodann erfolgte die Gesamt-Vorstandswahl. Als erster Vorsitzender wurde Kollege Bonengel einstimmig wiedergewählt, als zweiter Vorsitzender Frisch, als erster Kassierer Berger, als zweiter Butter. Als erster Schriftführer Weinbauer, als zweiter Habel. Zu Revisoren wurden Seidl, Oberhofer und Pögel gewählt. Der Vorsitzende forderte dann die Kollegen auf, besser für die Aktion thätig zu sein, damit der Indifferentismus bei den hiesigen Kollegen weiche und der hiesige Zweigverein besser empor käme. Hierauf schloß er die Versammlung mit einem Hoch auf den Zentralverband.

Stuttgart. Nachdem durch die, am Dienstag den 10. Dezember, abgehaltene große Brauerverversammlung und durch Annahme der von den Besitzern resp. von dem Verband der Brauereien Stuttgart's und Umgebung vorgelegten Zugeständnisse an die Arbeiter ihren Abschluß gefunden, ist es wohl an der Zeit, die auswärtigen Kollegen über den Gang der Verhandlungen zu unterrichten. Wie bei allen Vereinbarungen und Verträgen, welche zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmern in Bezug auf das Arbeitsverhältnis abgeschlossen werden, sich mit der Zeit Abänderungen und Ergänzungen nötig machen, so glaubten auch die hiesigen Brauereiarbeiter im Sommer dieses Jahres an ihre Arbeitgeber ein diesbezügliches Ansuchen stellen zu müssen, nachdem sich die Gewerkschaftskommission im großen Ganzen, speziell aber die gewählte Kommission, an welcher Delegirte von den Verhandlungen im Jahre 1893 mit theilnahmen, für die Wünsche der Arbeiter einzutreten versprochen. Nachdem diese Abänderungen in einigen Sitzungen der Brauerei-Arbeiter und der Kommission einer gründlichen Besprechung unterzogen wurden, wobei von Seiten der letzteren befürwortet wurde, möglichst auf gutlichem Wege das zu erreichen, was von den Arbeitern als gerecht und billig angesehen war, gingen die so formulierten Anträge an den Vorstand des Verbandes der Brauereibesitzer ab. Die hierauf folgende Zusammenkunft ließ das Beste hoffen, da von Seiten der Vertreter der Brauereibesitzer im Prinzip die Wünsche der Gesellen als berechtigt anerkannt werden mußten, wenn man auch über die große Konkurrenz der Provinzialbrauereien, die fortwährende Steigerung der Preise der Rohmaterialien zur Bereitung des Bieres u. c. ein Klagegedicht anzustimmen für gut fand. Demgegenüber konstatirten jedoch

die Vertreter der Arbeiter, daß die Preise der Gerste in den letzten Jahren einen so niedrigen Stand erreicht hätten, wie nie zuvor. Um die Arbeiter einzuschüchtern, wurde auch über die große Zahl der sich den Besitzern anbietenden Brauereigesellen Mittheilung gemacht, und ferner, daß man in Wälde gar keine gelernten Brauer mehr benötige. (Dies wäre lediglich ein Grund mehr für die Arbeiter, die Vertilgung der Arbeitszeit herbeizuführen. Ann. des Richterstatters.) Die hierauf nach einiger Zeit erhaltene Zuschrift und Beantwortung der gestellten Abänderungen belehrte aber die Kommission der Arbeitervertreter dahin, daß die Bierbrauereibesitzer aus keinem anderen Holze geneigt sind, als andere Kapitalisten. Auf der einen Seite bewilligten diese Herren zwar die Lohnerhöhung, das Wohnen außerhalb der Brauerei und die wöchentliche Lohnzahlung, dagegen lehnten sie es auf der anderen Seite ab, eine vernünftige Eintheilung der täglichen Arbeitszeit, sowie eine Verkürzung der Sonntagsarbeit von 3 auf 2 Stunden einzuführen. Auch sollte der Vertrag nicht, wie bisher auf ein Jahr, sondern auf zwei Jahre festgelegt werden. Was sie mit der linken Hand gegeben, nahmen sie mit der Rechten also wieder zurück. Die Kommission ließ sich jedoch durch den in der Zuschrift am Schlusse enthaltenen Passus nicht irre machen, daß mit den obengenannten Zugeständnissen die äußersten Grenzen des Entgegenkommens bezeichnet seien. Sie trat abermals zusammen, um aufs Neue ihre Gründe zu den von den Brauereiarbeitern gestellten Abänderungen schriftlich darzulegen, dabei der Hoffnung Ausdruck gebend, daß man im beiderseitigen Interesse erwarte, daß die Besitzer der Brauereien die gerechten Wünsche der Gesellen erfüllen möchten. Die Antwort hierauf ließ nicht lange auf sich warten; sie war kurz gehalten und gipfelte darin, daß sie (die im Verband vereinigten Brauereibesitzer) an ihrer ersten Zuschrift festhielten. Da sich nun schon in den Kreisen der Arbeiter die Geneigtheit gezeigt hatte, falls eine Lohnerhöhung und das Schlafen außerhalb der Brauerei zugestanden werde, die Bewegung als zu Ende geführt zu betrachten, so lag auch für die Kommission nur die Möglichkeit vor, den Brauereigesellen zu empfehlen, die bewilligten Zugeständnisse zu acceptiren, gleichzeitig aber die Mahnung daran knüpfend, in den zwei Jahren, welche der neue Vertrag gelten soll, die Organisation auszubauen und sich mehr und mehr mit den Aufgaben und Zielen der Gewerkschaftsbewegung vertraut zu machen, dann würde ihnen freiwillig gewährt werden müssen, was heute noch verweigert werde. Die zum Schlusse gewählte Kommission zur Ueberwachung und Durchführung der neuen Vereinbarungen wird im Verein mit den zu wählenden Mitgliedern der Gewerkschaftskommission ihre vornehmste Aufgabe darin erblicken müssen, rein objektiv ihres Amtes zu walten und alle Verstöße gegen die Vereinbarungen sofort an geeigneter Stelle vorzubringen, damit Abhilfe geschaffen wird.

Vermischte Nachrichten.

— Die katholische Geistlichkeit und die gewerkschaftliche Organisation der Arbeiter. Was die katholische Kirche bezweckt, wenn sie daran geht, die Arbeiter zu organisiren, ergibt sich aus der scheinbar widersprüchsvollen Taktik, welche von den Schwarzröcken in den südlichen, vorwiegend katholischen Provinzen der Niederlande befolgt wird. In Tilburg ist ein „Bund der N. K. Weber“ gegründet worden, dem gleich bei der Gründung an 400 Arbeiter beitraten. Obgleich diese Arbeiter ordnungsliebend

und dazu laut Erklärung der Priesterschaft, gut katholisch sind, konnte man einige Tage nach der Gründung des Vereins in den Blättern ein Inserat lesen, unterzeichnet von der Tilburgschen Geistlichkeit. Es enthielt eine Mahnung an die Weber, sich von dem Bund fern zu halten und eine nicht mißzuverstehende Bitte an die Herren Fabrikanten, nach erfolgter Warnung, ihrerseits mit Thaten gegen den neuen Verein einzuschreiten.

Fast zu gleicher Zeit faßte die Geistlichkeit zu Maastricht den Beschluß, in den verschiedenen Gewerben Fachvereine zu gründen. Wie reimt sich das zusammen? Die Sache ist einfach. In Tilburg sind noch keine guten Arbeiterorganisation vorhanden. Die Arbeiterchaft schließt daselbst bis jetzt den tiefen Schlaf des Unschuldigen. Dieser ideale Zustand soll bestehen bleiben. Wenn die Arbeiter sich jedoch einmal organisiert haben, so ist die Ruhe auf ewig dahin. Also keine Organisation, nicht einmal unter geistlicher Vormundschaft. In Maastricht jedoch giebt es kräftige Fachvereine, die bis jetzt auf politisch neutralem Standpunkt stehen. Da nimmt sich die Geistlichkeit der Organisation an, da wirkt sie, getreu ihrer Losung: „Theile und herrsche“, den Zankapfel in die Arbeitervereine hinein. Offenkundiger kann der Zweck dieser katholischen Arbeiterfreundlichkeit nicht zu Tage treten.

— Worüber man sich in 100 Jahren wundern wird, schreibt die „Neunkirchner Volkszeitung“: Unsere Nachkommen werden sich einst wundern, daß wir Monopole hatten; daß wir unser werthvollstes Nationaleigentum, das Land, an Eisenbahnen und andere Korporationen verschenkten, daß wir unsere Verkehrswege, Eisenbahnen und Telegraphen, an Privatpersonen abtraten und ihnen erlaubten, außerordentlich hohe Zölle auf die Produkte des Fleisches zu legen; daß wir einer Bande von gewissenlosen Leuten gestatteten, den Preis der Lebensmittel nach Belieben zu erhöhen; daß wir uns von einer Regierung nichtlebige Beamte aufdrängen ließen; daß wir Unternehmer duldeten, die von unseren Arbeitern und Kindern doppelte Tagewerke erpreßten und ihnen nur halbe Löhne zahlten; daß wir durch Schutzzölle den Armen eine Steuer zu Gunsten der Reichen auferlegten; daß wir den Kredit des Landes einer gewissenlosen Klasse von Wucherern zur Verfügung stellten und sie noch obendrein für die Annahme dieser Gunst bezahlten; daß wir unwissenden Lokalpolitikern die Verfügung einräumten, fast jede Stadt mit einer riesigen Schuld zu belasten; daß wir jedem Millionär gestatteten, in einem Jahre so viel zu „verdienen“, wie der gesammte Arbeiterstand eines ganzen Staates, und jedem Reichen in einer Stunde so viel, wie der Landmann, Lehrer, Beamte oder Arbeiter in einem halben Jahre verdient; daß wir einigen Wenigen erlaubten, alle Wälder, Kohlenfelder und Minen, alles Land und Wasser (wo es werthvoll ist) an sich zu reißen und in den großen Städten sogar die Luft und das Licht zu monopolisiren; daß wir mit einem Worte eine ganz erbärmliche Herde von Eseln waren.

Zur Beachtung.

Die Adresse des Vertrauensmannes der Zahlstelle Spandau ist Bräu, Pichelsdorferstraße 23 in Spandau.

Stuttgart. Die Brauer Josef Bauer und Christ. Red wurden aus dem Verband ausgeschlossen.

die Gigerthofe mußte verschwinden, was aber kein Unglück war, denn es giebt auch in Nürnberg Schneider, leistungsfähig genug, in 24 Stunden aus dem äußeren Menschen etwas zu machen, und daß dieser Neuankommene etwas sei, mußte ich bald genug erfahren. So wurde ich gleich in den ersten Wochen von diesem jungen Herrn verschiedene Male kontrollirt, was ich mir ganz entschieden verbat, da er oft selbst nicht da war, wo er sein sollte. Obwohl man wußte, daß er ganz in der Nähe, in einem gewissen Hause Stammgast war, konnte man ihn doch nicht finden. — Unterdessen wurde auch der Braumeister W., den man aus seiner gesicherten Stellung in Erlangen herausgerissen hatte, wieder „gegangen“, weil er dem Administrator im Wege stand. Nun erst konnte oben genannter Herr sein Licht in seiner ganzen Klarheit leuchten lassen und ihm gestelken sich noch zwei, der Oberbierfahrer F. und der Brauführer S., bei. Es war dies ein prächtiges Dreigestirn und auch das Leben, das sie führten, war prächtig. So dauerte die Frühstückszeit oft von 9 bis 11 Uhr und darüber. Da gab es Extra-Bier, das ich zwar einschenken, aber nie kosten durfte, und dazu wurden die feinen Zigarren geraucht, die bei irgend einer Festlichkeit übrig geblieben, und die sich die Herren zu „Gemüthe“ geführt hatten. Welcher Hochachtung ich mich bei diesen Herren zu erfreuen hatte, mag folgender Vorfall zeigen. Der aus Oesterreich gekommene Herr hatte sich bereits soweit erholt, daß ihm seine Mittel erlaubten, sich einen Hund anzuschaffen. Dieser Hund trug mir eines Tages mein Brot davon. Die Herren nahmen dem Hunde das Brot zwar weg, meinten aber, daß das nichts schade, denn es gehört ja doch nur „dem“. Oft stand mein Essen auf dem Tische und ich mußte, da ich auch „Sternenwirth“ war, Bier abgeben. Nun ist bekanntlich ein Hundeschweiß an und für sich nichts Appetitliches, aber in einem gerade ekelhaften Zustande befand sich der „unseres“ Hundes. Aber es machte den Herren doch außerordentliche Freude, wenn dieses Vieh mit seinem Schweiß in meinem Essen herumgeschlug und mir so den Appetit verbarb. Daß mir eine derartige Behandlung nicht zusagte, wird wohl jeder anerkennen, und ich ließ die Herren das auch fühlen. Darüber natürlich große Enttäuschung und Anzeige wegen Nichtbefolgung gegebener Befehle. Und nun wurde mir der Standpunkt dahin klar ge-

macht, daß ich mich den Anordnungen des „Brauführers“ unter allen Umständen zu fügen hätte. Nun wußte ich zwar schon vorher, daß Herr N. der Duz- und Busenfreund des ebenfalls aus Oesterreich (Wien) gekommenen Administrators war, daß N. es aber bereits zum Brauführer gebracht hatte, davon hatte ich keine Ahnung. Bei der „Hochachtung“, welche die „Tugenden“ dieses Herrn mir bereits eingefloßt hatten, kam man sich ja leicht vorstellen, wie sich unser gegenständliches Verhältnis nun gestaltete, zumal auch die beiden anderen Herren dieses „Kleeblatt“ dem Brauführer die Herrschaft über mich nicht allein überlassen wollten, sondern überall wo es anging, auch ihren Senf dazugaben. — Da wurde mir eines schönen Tages ein „Vertrauensposten“, und zwar der eines Nachwächters angetragen. Ich wurde jedoch nur zu bald gewahr, daß man mich vom Gaul auf den Esel bringen wollte. Schon die Wohnung, die mir nun angewiesen wurde, überzeugte mich davon; denn in dieser wäre zwar für die Tauben, die ich in der Wachsbleiche hatte, Platz gewesen, nicht aber für einen Menschen in der Größe von 1,92 Meter nebst Familie. Da ich auch 4 Betten mein eigen nannte, so konnte der Herr Administrator gar nicht begreifen, wie ich dazu gekommen sei, obwohl er hätte wissen können, daß dies nicht vom Gelde der Brauerei ausschafft sind, wie dies bei gewissen Sophas und anderen Haushaltungsgegenständen der Fall war. Ich habe aber diesen „Vertrauensposten“ doch angenommen, mußte aber sehr bald gewahr werden, daß ich auch hier mit Tücke und Hinterlist zu kämpfen hatte. So fand ich die Thür zum Komptoir verschiedene Male offen, was mir bis heute ein Räthsel geblieben ist; und damit ich mir beim Aufdrücken die Hände nicht verletzte, fand ich Thürdrücker, Schloßer u. s. w. mit allem möglichen Unrath besudelt. 6 bis 8 Wochen hatte ich mittlerweile den neuen Posten verwaltet, und ich übertreibe wohl nicht, wenn ich sage, jeder Tag war geeignet, ein Leben voller Sünde abzuhäufen, da kam mein 30-jähriger Geburtstag. Und diesen Tag wollte ich einmal sorgenfrei erleben. Ich erlaubte mir deshalb eine Flasche Wein und ließ mich spazieren fahren. Dieses „Verbrechen“ wurde sowohl dem Administrator wie auch Herrn v. T. berichtet. Letzterer versicherte mir zwar, daß ich deswegen nicht entlassen werde,

aber die darauffolgende Nacht verreiße Herr v. T. und am anderen Tage erhielt ich meinen Entlassungsbrief. Und damit war meine Thätigkeit in diesem „Mustergeschäft“ beendet. Als ich später Herrn v. T. wegen seines Versprechens zur Rede stellte, gab er mir zur Antwort, daß er Leute, welche Wein trinken und in der Schaise fahren, nicht gebrauchen könne. —

Und nun noch eine kleine Statistik. Während meiner 3-jährigen Dienstzeit sah ich kommen und gehen: 1 Administrator nebst 2 weiteren Komptoirherren, 3 Braumeister, 4 Kellermeister, 2 Gährführer, 2 Brauführer, 2 Obermäler und eine Anzahl Braugehilfen, die nicht genau angegeben werden kann, sich aber sicher auf 800 bis 900 belief, ohne die Bierfahrer und sonstigen Arbeiter. Von dem bei meinem Antritt beschäftigten Personal waren bei meinem Weggang kaum noch 10 Mann vorhanden, und auch unter diesen hat die „Buzmaschine“ bald nachher große Verwüstungen angerichtet. So wurden unter Anderem auch der Maschinenmeister und Oberbierfahrer von ihr ergriffen. Letzterer hat man zwar in eine Wirthschaft gesetzt, aber wie es ihm da geht, beweist wohl schon zur Genüge der eine Fall, daß er eine Konventionalstrafe von 100 Mark zahlen sollte, weil er Nachts 12 Uhr einige Glas Bier aus einer andern Wirthschaft geholt hatte. Er wird auch sonst fühlen, welche Wohlthat ihm durch Uebertragung dieser Wirthschaft erwiesen wurde. —

Warum ich hier meine Brauhäuserlebnisse veröffentliche, geschah aus dem Grunde, um allen in den Brauereien beschäftigten Arbeitern — ganz gleich in welcher Stellung — zu zeigen, daß jeder unter den heutigen Verhältnissen dementsprechend behandelt wird. Es ist deshalb meine Ansicht, daß Alle die Verpflichtung haben, diesen unwürdigen Zuständen so schnell wie möglich ein Ende zu bereiten. Das aber kann nur geschehen, wenn die Arbeiter unter sich einig wären und sich der Organisation anschließen. Es wird freilich wenig Brauereien geben, in denen die Arbeiter sich gegenseitig so anfeinden, wie das in der von mir geschilderten Brauerei der Fall ist. Und warum? Weil die Leute dort von Organisation und Solidarität keine Ahnung haben. Nun, es geht ihnen aber auch darnach.

Bekanntmachung.

Um den Aufenthaltort von Val. Krentel ersucht dringend die Zahlstelle Kassel.
S. Heymann, Kassel, Am Lombach 42.

Quittung.

Freiwillige Beiträge: Von zwei Kollegen in Zwenkau 1,40 Mt.
H. Wichele.

Briefkasten.

J. D. Gollisch. Sende den Betrag, dann sende ich Dir die gewünschten Marken. Augenblicklich haben wir keine Adresse von dort. Wünsche Dir alles Gute. Besten Gruß!
D. N., Wien. Der Betrag stimmt, doch Du hast recht gehabt. Besten Gruß!
G. Th., Frankfurt a. M. Inserat D. kostet 70 Pfg., Inserat M. 60 Pfg. Besten Gruß.
D. R., Biele. Du kannst nachbezahlen oder neu eintreten. Wenn Du nachbezahlen willst, so sende ich das Buch hin, gib mir durch eine Postkarte Antwort. Nach Gurer Brauerei kommen doch mehrere Zeitungen. Besten Gruß.

Versammlungs-Kalender 2c.

Arnstadt i. Th.

Unsere Monatsversammlungen finden regelmäßig jeden ersten Sonntag im Monat im Lokal „Zur Erholung“ statt.

Chemnitz.

Den reisenden Mitgliedern zur Nachricht, daß die Unterstützung beim Kollegen Graichen, Bergstraße 42, 2. St., Mittags von 12 bis 1 1/2 Uhr und Abends von 7 bis 8 Uhr ausbezahlt wird.

Dortmund.

Die nächste Monatsversammlung findet am Sonntag, den 12. Januar 1896, im Restaurant Dörfemann (Inhaber: Bagemann), Märkischestraße, statt. Zahlreiches und pünktliches Erscheinen wird erwartet.

Dresden.

Die Auszahlung der Reiseunterstützung für Verbandsmitglieder findet durch den Kollegen G. Frischung, Lötian, Schillingplatz 16, 1. St., statt, und zwar, wenn derselbe Tagsschicht hat, von 6-8 Uhr Abends, sonst zwischen 2-4 Uhr Nachmittags. In der Gambrius-Brauerei erfahren die Kollegen das Nähere.

Erfurt.

Die Monatsversammlungen der Zahlstelle finden jeden ersten Dienstag im Monat bei dem Kollegen Frisch, Grafengasse 6, statt. Dasselbe werden auch jeder Zeit neue Mitglieder aufgenommen. Die Zeitungen sind beim Kollegen Frisch abzuholen.

Essen.

Den reisenden Mitgliedern zur Kenntnis, daß die Reiseunterstützung in der Kronen-Brauerei in Altdorf bei Essen ausbezahlt wird, und zwar Mittags von 12-1 1/2 Uhr und Abends von 7-8 Uhr ab.

Fürth.

Den reisenden Kollegen diene zur Kenntnis, daß die Unterstützungen mit Bäumenstraße 8, 2. St., bei dem Kassirer, Kollegen

Giesler, ausbezahlt werden. Die Bescheinigung stellt Kollege Egger, Erlanger Landstraße 40, aus. Sowohl Bescheinigung wie Auszahlung findet nur von 12-1 1/2 Uhr Mittags und 6-8 Uhr Abends statt.

Gera.

Die Mitglieder-Versammlungen finden den ersten Sonntagabend im Monat bei Hahn statt.

Gießen.

Die Reiseunterstützung wird beim Kollegen J. Gentner, Feldschlösschen, Rothheimerstraße, ausbezahlt, und zwar Mittags von 12-1 Uhr und Abends von 6-8 Uhr.

Halle a. S.

Die regelmäßigen Monatsversammlungen finden jeden letzten Sonntagabend im Monat, Abends 8 Uhr, im Händel-Park, Nikolaistraße, Katt.

Hagen i. W.

Unsere Monatsversammlungen finden jeden ersten Sonntag im Monat, Nachmittags 2 1/2 Uhr, bei G. Schmidt, Alte Kampstraße, Katt.

Halberstadt.

Die regelmäßigen Monatsversammlungen finden jeden 1. Sonntag im Monat statt.

Hamburg.

Die Mitglieder, welche mit ihren Beiträgen im Rückstand sind, werden ersucht, so bald als möglich das Versäumte nachzuholen, widrigenfalls sie laut § 4 des Statuts gestrichen werden. Die Auszahlung der Unterstützung erfolgt Mittags von 12-1 und Abends von 6-7 Uhr beim Kassirer Paul Tiede, St. Pauli, Bergstraße 5, 2. St.

Hamm.

Die regelmäßigen Mitglieder-Versammlungen finden jeden ersten Sonntag im Monat im Lokal Fellenberg, Kl. Weststraße, Katt.

Heidelberg.

Die Reiseunterstützung wird nur in unserm Vereinslokal, Restaurant „Zur Hornmühle“, Hauptstraße 142, ausbezahlt.

Karlsruhe.

Sonntag, den 5. Januar, Nachmittags 1 Uhr: außerordentliche Mitglieder-Versammlung im Restaurant „Auerhahn“, Schützenstraße. Tagesordnung: 1. Innere Angelegenheiten. 2. Wahl des Gesamt-Vorstandes. 3. Verschiedenes. In betreff der wichtigen Tagesordnung ist es Pflicht eines jeden Mitgliedes, pünktlich zu erscheinen.

Ludwigshafen.

Unsere regelmäßigen Monatsversammlungen finden den letzten Sonntagabend im Monat um 9 Uhr im Vereinslokal „Zur Eintracht“, beim Kollegen Wab, Katt.

Lübeck.

Die regelmäßigen Monatsversammlungen finden jeden ersten Donnerstag im Monat beim Kollegen Neumann, Berliner Hof, Katt.

Mainz.

Unsere Monatsversammlungen finden nicht jeden ersten Mittwoch, sondern jeden ersten Freitag im Monat statt.

Mülheim a. Rh.

Unsere Mitglieder-Versammlungen werden jeden ersten Freitag im Monat im Lokale des Herrn Goken, Dammstraße 7, abgehalten.

Mürnberg.

Die regelmäßigen Monatsversammlungen finden am ersten Dienstag des Monats bei Gruber, „Zu den drei Königen“, Katt. Vertrauensmänner-Versammlungen werden extra bekannt gegeben.

Brauer-Verkehr.

Altenburg: Restaurant „Gute Quelle“ Leichstr. 7. Gasthaus „Zur guten Hoffnung“, Leichstr.
Audernach: Karl Wolf, Brauer- und Küfer-Verkehr, Hochstr. 175.
Barmen: Carl Hübn, Fischertalerstr.
Berlin: Hermann Gärtner, Mollenstr. 12, und Fritz Breuß, Neue Friedrichstr. 20 (in der Nähe des Bahnhofes Alexanderplatz).
Bodum: Hotel und Restaurant von F. Döll, Bahnhofstr.
Braunschweig: Gasthaus „Bayrischer Hof“, Ch. Everling, Delschlager 40.
Breslau: M. Ludwig, Breitestr. 48.
Brüffel: Müller, rue de la violette 6, und Jean Vandermeylen, Boulevard d'Anderslecht 6.
Darmstadt: Restaurant Leonhardt Trautner, Brandgasse 8.
Dessau: Gasthaus „Zur Stadt Braunschweig“, C. Schmidt, Leipzigerstr. 24b.
Düsseldorf: Schwarz, Restaurateur, Versammlungsort für Brauer, Gerresheimerstr.
Duisburg: Aug. Köhlig, Universitätsstr.
Eberfeld: Gasthaus „Zur Stadt Köln“, Brauer-Verkehr von Ernst Hoffmann, Zeland.
Freiburg i. Baden: W. Bernhardt, Brauer- und Küfer-Verkehr, Peterhof.
Fürth: Brauer-Herberge Gasthaus „Zum grünen Baum“ Oststr. 11.
Graz: Gasthaus „Zum goldenen Hirschen“, Elisabethergasse 11.
Hamburg: Paul Meyer, Weststr. 7.
Hannover: Gasthaus „Zum neuen Kleeblatt“, Knochenhauerstr. 5, S. Rosenfranz.
Heidelberg: Zentralherberge, Gasthaus „Zum roten Löwen“, Ehr. Rod, Hespelgasse.
Heilbronn: Gasthaus „Zum Gambrius“, Sülmerstr., und Zentralherberge der Gewerkschaften „Zur Rose“.
Kaiserslautern: Pöppeler, Gasthaus „Zum Gutenberg“, Marktstraße.
Karlsruhe: Zentralherberge, im Gasthaus „Zum Storch“, Aug. Kasper, Gartenstr. 4, 3 Minuten vom Hauptbahnhof, und Brauerei Zahn, Kaiserstr. 24.
Kiel: Restauration Einfeldt, Alte Reihe 52.
Leipzig: L. Werner, Brauer-Verkehr, Mühlengasse 9.
Lübeck: W. Neumann, „Berliner Hof“, Fünfhausen.
Magdeburg: Zentral-Brauer-Verkehr bei D. Hoge, Braunebergstr. 3.
Mannheim-Ludwigshafen: Gasthaus „Zum halben Mond“, Jakob Heilacker.
Mülheim a. Rh.: Brauer- und Küfer-Verkehr von Heine Müller.
München: Hauptverkehr bei Joseph Held, Knöbelsstr. 6, und die Zentralherberge der Gewerkschaften, Gambriushalle, Sendlingerstr. 19.
Nürnberg: Haupt-Brauer-Verkehr, Gasthaus „Drei Könige“, von J. Gruber, Theatergasse 21.
Danabrunn: Gasthaus von Franz Senger.
Stettin: Zentralherberge der Gewerkschaften von Zahne, Lastraße 14.
Neller, Gasthaus „Stadt Breslau“, Oberwiel 24.
Stuttgart: J. Jaus, Tivolihalle, Tübingenstr. 15. Max Stauder, Gasthaus „Zum goldenen Oesen“, Hauptstätterstr. 30. Zentralherberge der Gewerkschaften, „Zum Hirsch“, Hirschstr.
Ulm: Gasthaus „Zur alten Post“ und Gasthaus „Zum Stern“, Sternstraße.

Inferate.

Wo befinden sich die Kollegen
Goerz und Jensen
aus Ausland? Adressen erbittet
Martinelli,
Brauerei Seuninger, Frankfurt a. M.

Wo befindet sich der Kollege
Wilh. Bongardt
aus Nimbach, zuletzt in Amsterdam
lebend? Um Angabe seiner Adresse er-
scheint bittend Onkel, Brauerei Reut-
hauer, Frankfurt a. M.

Zigarren-Versandgeschäft
G. Leithner,
Nürnberg, Kühnstr. 1.
Empfehle mein reichsortiertes Lager
hochfeiner Zigarren aus über-
reifeiten Tabaken, 100 Stück
von 3-10 Mt. franco per Nach-
nahme. Zu Weihnachtsgeschenken
ganz besonders geeignet.

Joh. Dohm,
Spezialgeschäft f. Bierbrauer,
Kiel, Winterbekerstr. 12,
empfehle in bekannter Güte:
gut, dauerhafte Hemden, bunt und
schwarz Unterhosen, Socken, wollene
Besten, Arbeitshosen, Seiden- und
Baumwollen, Holzschuhe, Plätz-
schuhe, Mäler-Pantoffeln, große
Koffer, Handtöcher, Bierkrüge u. s. w.
Restaurant gratis.

Höls-Serikon
Zuschlag für
Kasseler Bismarck.
Erhältlich in ca. 60 Pfdern.
Preis pro Pfd. 20 Pfennig.
Der 1. Band, 23 Hefen, ist
komplett. Preis in halber
Menge, 10 Pfennig.
Abbestellungen werden
jeder Zeit bei allen
Buchhandlungen,
Exporteuren u. an-
genommen.
Wittig & Comp.
Nürnberg.

Fürth-Nürnberg

Am Samstag, den 26. d. M.
veranstalten die Kollegen von Fürth-
Nürnberg eine gemeinsame
Christbaum-Verlosung
mit darauffolgender
Conz-Unterhaltung
im Lokale „Grüner Baum“ Fürth.
Beginn: Abends 8 Uhr.
Die Unterzeichneten erlauben sich die
Kollegen nebst Familien-Angehörigen
freundschaftlich einzuladen.
Um Aufträge:
Eggerer = Fürth. Schmidt = Nürnberg.

Stettin.
Haupt-Brauer-Verkehr
beim Kollegen
G. Keller, Oberwiel 24.

Berlin.
Empfehle allen Kollegen mein neu eingerichtetes
Restaurant mit Centralherberge
Neue Friedrichstraße 20
(Ecke Königstraße, in der Nähe des Bahnhofes Alexanderplatz).
Hochachtungsvoll
Fritz Preuss.
C. R. Wittber,
CHEMNITZ, Müllerstrasse Nr. 28,
Fabrikant der altbekannten

Chemnitzer Holzschuhe
desgl. Schlappschuhe.
Plüschschuhe. Mälerpantoffeln.
Georg Gehrig,
Frankfurt am Main-Sachsenhausen, Schulstraße Nr. 12,
fertigt die besten nur handgestrickten Schafwoll-Socken nebst prima Leibwäsche.
Hamburg.
Gasthaus zum „Gambrius“
Haupt-Brauer-Verkehr.
Restauration u. Bier-Ausschank
Weststraße 7.
In nächster Nähe sämtlicher Bahnhöfe
und der Dampfboote.
Schöne Zimmer. — Gute Betten.
Eivite Preise.
Paul Meyer.

Mannheim.
Halte allen Freunden und Kollegen mein
Gast- und Logirhaus
bestens empfohlen. Gute und billige
Speisen und Getränke, sowie gutes
und billiges Logis.
Jacob Theilacker,
H 2, Nr. 2.

Neu!
Dampf-Spirmotor
System Friedrich.
Stabil und fahrbar. Für alle Brenn-
materialien geeignet. Wenig Bedienung.
Betriebs höchst zuverlässig, geräusch- und
geruchlos. Kostenfreie Abgabe von reinem,
beißigem Wasser. Ueber 2000 Stück in allen
Betrieben mit bestem Erfolge arbeitend.
Feinste Referenzen. — Prospekte kostenlos.
Eisenwerke Gaggenau
Actiengesellschaft
Gaggenau (Baden).
Neu!

Brauer- und Mäler-Mützen.

Herren-Kragen
zu jeder Mütze passend,
von 5 Mt. bis 30 Mt.
Stoffproben
Strandmütze in Stoff
und Seide, in jeder beliebigen
Farbe, von 1.25 bis 3 Mt.
stehen franko zu Diensten.
Bei Bestellungen erbitte Kopfweite in Zenti-
metern angegeben. Versand erfolgt per Nach-
nahme; bei 12 Stück franko.
Carl Fiedler, Steife Brauermütze i. Tuch,
blau u. grün, v. 1.75 b. 2 Mt.
Schäferstraße 53, Dresden, Schäferstraße 53.

Pelzmütze
in Sechund,
v. 2.50 Mt. bis
3.50, in Wurm-
von 2.25 Mt. bis
3.25 Mt., in Nutria von 10 bis 15 Mt.,
Persianer von 15 bis 25 Mt.

**Jockey-
Mütze**
in allen Farben,
von 1 b. 1.75 Mt.

**Klapp-
Mütze,**
Stoffmützen von
1 b. 2 Mt., Seide
und Atlas, in
schwarz u. bunt
2 bis 2.50 Mt., Ripseide 2.50 bis 3 Mt.

Gasthaus „Zum kleinen Mayerhof“

(Centralverkehr der Brauer und Küfer)
von **Fried. Steinmetz,**
P 6, 17/18. MANNHEIM P 6, 17/18.
Empfehle mein neu eingerichtetes Gasthaus dem geehrten
Publikum bestens.
Gute Betten zu billigsten Preisen.
NB. Sicherer Arbeitsnachweis für Brauer und Küfer.

Neu!
Dampf-Spirmotor
System Friedrich.
Stabil und fahrbar. Für alle Brenn-
materialien geeignet. Wenig Bedienung.
Betriebs höchst zuverlässig, geräusch- und
geruchlos. Kostenfreie Abgabe von reinem,
beißigem Wasser. Ueber 2000 Stück in allen
Betrieben mit bestem Erfolge arbeitend.
Feinste Referenzen. — Prospekte kostenlos.
Eisenwerke Gaggenau
Actiengesellschaft
Gaggenau (Baden).
Neu!